

# So leben sie alle Tage : Chaoten

Autor(en): **Riegler, Elfie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602152>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

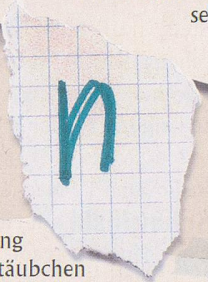
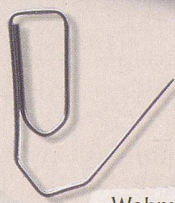


Text: Elfie Riegler

# So leben sie alle Tage:

Im Alltag der «Messies», wie man die Chaoten neuerdings nennt, führen die Dinge ein Eigenleben. Statt sich widerspruchslos unterzuordnen, wie sie das beim ordentlichen Menschen tun, verhalten sie sich störrisch und unkooperativ, gehen kaputt oder verschwinden bei der ersten Gelegenheit auf Nimmerwiedersehen. Im Arbeitszimmer zum Beispiel sagt der Radiergummi zur Füllfeder: «Hör mal, ich mach' jetzt einen Sprung auf den Teppich. Du rollst diskret bis zum Tischrand und plumpst hinunter. Dann kriecht er wieder stundenlang auf dem Fussboden herum und sucht uns.

Pass auf, das wird lustig!» Oder die Schachtel mit dem Pfefferminztee fängt mit dem luftgetrockneten Kaffee einen heissen Flirt an, und wenig später sind sie beide unauffindbar. Während der Ordnungsliebende nach der Devise lebt: «Jedes Ding an seinem Platz, und einen Platz für jedes Ding», orientiert sich der Chaos eher an: «Ich leg's schon mal irgendwo hin, versorgen kann ich's immer noch.» Und dann wundert er sich, warum er jeden Tag so viel Zeit mit Suchen vergeudet.



Bisweilen besitzt der Chaos, der natürlich auch eine Chaotin sein kann, geradezu heftigste Talente. Wie sonst könnte er mit schlafwandlerischer Sicherheit aus einem Riesenwust von Papieren auf Anhieb die unbezahlte Telefonrechnung herausfischen? Doch das sind Ausnahmen.

Im allgemeinen ist die Beziehung des Chaoten zu den ihn umgebenden Gegenständen konfliktrichtig.

Das gilt vor allem für seine Schlüssel. So hat er neulich eines Abends seine Wohnungsschlüssel sorglos in die Manteltasche gesteckt und ist fröhlich pfeifend ins Kino gegangen. Nach dem Film ist er mit der Herzallerliebsten in einem freundlichen kleinen Lokal zu Nacht. Als die sich von ihm verabschiedet – sie hat morgen einen strengen Tag –, spürt er einen Anflug von existentieller Einsamkeit. Macht nichts, denkt er forsch, machen wir's uns halt zu Hause mit einem Kognak gemütlich (immer wenn er sich einsam fühlt, spricht er mit sich im Plural).



Mit eineinhalb Stunden Verspätung und todmüde kehrt er in seine Wohnung zurück. So lebt der Chaos alle Tage.

Das Schlimmste aber ist: Während der ordentliche Mensch auch im Gefühlsbereich nichts herumliegen lässt, ist derselbe beim Chaoten voller amuroser Pendenzen. Auf Schritt und Tritt stolpert er über nicht eingelöste Versprechen und versäumte Gelegenheiten, in allen Ecken stapeln sich romantische Irrtümer, unerfüllte Sehnsüchte und vertrocknete Liebesschwüre – ein Jammer. Dabei hat der Chaos eine tiefe Sehnsucht nach Ruhe, Harmonie und Überschaubarkeit. Dass es bei diesem Wunsch bleiben wird, hat er inzwischen begriffen. Hilflos muss er zusehen, wie sich alles, was er in die Finger kriegt, innert Sekunden ganz wie von selber verwirrt und verhaspelt. Und er sieht zu, erstaunt wie ein Kind, das die Welt der Erwachsenen nicht versteht. Erst, wenn das Chaos in seiner Wohnung ein Ausmass erreicht hat, dass er sich wünscht, das Haus möge abbrennen, damit er noch einmal ganz von vorn anfangen

kann, schreit er zur Tat. Das könnte er allerdings ebensogut bleiben lassen. Zum Beispiel will er endlich das Ablagesystem ausprobieren, von dem ihm sein Freund Hanspeter des öfteren vorgeschwärmt hat. Du wirst, behauptet Hanspeter, ein völlig neues Gefühl des Wohlbehagens erleben, wenn du deinen fürchterlichen Papierkrieg erst einmal beseitigt hast. Nach drei Stunden Sortieren und Ausmisten hockt unser Chaos also vor fünf verschiedenen, säuberlich voneinander getrennten Stapeln Papier und braucht eine Pause. Eine Woche später – früher ging's wirklich nicht – will er tapfer weitermachen, hat aber inzwischen vergessen, nach welchen Kriterien und Gesichtspunkten er die einzelnen Stapel vorsortiert hat. Es will ihm auch partout nicht mehr einfallen. In der Brust des Chaoten streiten alsbald zwei Seelen. Nummer eins will das Handtuch werfen, Nummer zwei sehnt sich nach einem Leben ohne Zettelwirtschaft. Nummer eins trägt nach kurzem Kampf den Sieg davon, und ab diesem Tag weicht der Chaos den vergilbenden Papierhaufen in seinem Arbeitszimmer aus, als enthielten sie Tretminen.

Ist es ihm aber tatsächlich einmal gelungen, um sich herum Ordnung zu schaffen, wird er sich selber so fremd, als sei er sich gar nie vorgestellt worden. Das Staubtuch in der Hand, schleicht er mit dem Gehebe des professionellen Kammerjägers in seiner

Wohnung herum und jagt Stäubchen und Spinnweben. Sich hinsetzen und die Zeitung lesen? Nein, das wagt er nicht, vor lauter Angst, es könnte gleich wieder losgehen mit dem alten Wirrwarr. Jungfräulich bleibt denn auch das weisse Blatt auf dem Schreibtisch. Streng parallel liegen die Bleistifte nebeneinander und harren fein gespitzt der Dinge, die da kommen sollen.

Aber es kommt leider gar nichts. Seine Phantasie lässt ihn im Stich, ergreift die Flucht und kehrt vielleicht niemals wieder. Soll sie sich etwa mit einem Menschen abgeben, der seine Bleistifte streng parallel nebeneinanderlegt? Der sich benimmt, als hätte er Angst, sie könnte Unordnung in sein Leben bringen? Und so stellt der Chaos binnen kurzem wieder das gewohnte Durcheinander her. Wenn Madame Phantasie, die Holde, die Einzige, nur wiederkommt und er sie nicht für immer verjagt hat! Denn eins hat er inzwischen begriffen: Als Kreativer (damit tröstet er sich) kann er sich Ordnung einfach nicht leisten. Und so bleibt alles beim alten.